

Schritte der Wissenschaft mit hochtrabender Geringschätzung betrachtet, weil es ihm ebenso unmöglich ist, der Forschung Fesseln anzulegen, wie ihr zu folgen. So ließ man ehemals die Astronomen ihre Sterne und Planeten betrachten, so lange sie nicht an der dem menschlichen Ehrgeize unentbehrlich erscheinenden Mittelpunktstellung der Erde rüttelten, so hat man selbst Darwin teilnahmslos seines Weges ziehen lassen, so lange er die Abstammung des Menschen außerhalb des Kreises seiner Betrachtungen ließ. Wie hätten sie auch begreifen sollen, daß diese Theorie aller und jeder Folgerichtigkeit entbehren würde, wenn sie den Menschen außerhalb der Natur ließe, jene hochgelehrten Leute, die nicht in jedem Hungergefühl und jedem körperlichen Schmerze, in den Grenzen ihres Denkens und Seins die mahnende Stimme vernahmen, daß der Mensch denselben Naturnotwendigkeiten unterliegt, wie jedes andere Wesen aus Fleisch und Blut!

Recht lehrreich ist das Verhalten der verschiedenen menschlichen Kulturstufen gegenüber jener, wie es scheint, sehr unangenehmen Frage: wo sind wir hergekommen? Ursprünglich und dem Naturzustande näher, fühlt sich der Mensch ganz unbedingt als Glied des großen Ganzen, er betrachtet die Tiere nicht wie der Offenbarungsgläubige als untergeordnete, nur zu seinem Unterhalt und zu seiner Bequemlichkeit erschaffene Dinge, sondern als gleichsam ebenbürtige, zum Teil sogar höherstehende, verehrungswürdige Wesen. In den Ländern, wo es stark menschenähnliche Affen gibt, knüpft sich fast überall an ihre Erscheinung die Voraussetzung, daß sie die Stammältesten des dort wohnenden Menschengeschlechtes seien. Die Dschaitwas von Radschputana leiten ihren Stamm von dem Affengotte Hanuman her und deuten als Beweistück für ihre Meinung auf eine schwanzartige Verlängerung des Rückgrats hin, die nur ihren Fürsten als körperlicher Vorzug vorbehalten sei. Die wilderen Stämme der malayischen Halbinsel führen ihren Stammbaum auf die unka puteh oder weißen Affen zurück, die ihre Jungen in die Ebene sandten, wo sie sich so vervollkommneten, daß sie und ihre Nachkommen Menschen wurden, während alle, die in die Berge zurückkehrten, Affen blieben. Eine tibetanische Stammsage erzählt ausführlich, wie die Nachkommen zweier indischer Affen lernten, den Boden zu bebauen, Getreide zu ziehen und zu essen, und wie darauf ihre Schwänze und Haare allmählich verschwanden, wie sie zu sprechen begannen und endlich Tibet bevölkerten. Wenn diese Mythen selbstverständlich auch nicht auf Erinnerungen an Urzustände, oftmals vielmehr bloß auf Spöttereien rivalisierender Stämme zurückführbar sein mögen, so beweisen sie doch ebenso, wie die nicht weniger zahlreichen Sagen von der Rückverwandlung den Göttern ungehorsamer Menschen in Affen — man denke an die griechische Cerkoposage, — wie schwerfällig der moderne, von Vorurteilen umnebelte Geist in der Anwendung gewisser, fast unmittelbar sich aufdrängender Schlüsse der vergleichenden Betrachtung ist.

Es ist begreiflich, daß der Mensch, je mehr er sich durch eigene Kraft